

# Bergarbeiter-Zeitung

## Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,60 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Zeit- und Versammlungsinerale kosten pro Jahr 25 Pf. — Geschäftsinerale werden nicht angenommen.



Verantwortlich für den Inhalt: Eberhard Wagner; Druck: H. Kohnmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bonn, Wilmshäuser Straße 38-42. Telefon-Nr. 98 u. 89. Telegr.-Adr.: AIVB-Verband Bonn.

### Gewerkschaften und Ernährungspolitik.

Der Leiter des Kriegsernährungsamtes, Staatssekretär Herr von Waldow, hatte am 18. d. Mts. die Vertreter der Gewerkschaften zu einer Aussprache über die Ernährungsfragen, vornehmlich über die Kartoffelversorgung, nach Berlin eingeladen. Erschienen waren die Delegierten der freien, christlichen, politischen und kirchlich-wirtschaftlichen Organisationen. Herr von Waldow leitete die mehr als fünfstündige Besprechung ein mit einer Erläuterung seiner Auffassung von einer guten Volksernährungspolitik. Er habe kein besonderes „System“ eingeführt, sondern arbeite im Sinne seines Vorgängers, Herrn von Babock, weiter. Auf die Mitarbeit der Gewerkschaften lege auch er großen Wert.

Ein Vertreter der Reichskartoffelstelle gab dann einen ausführlichen Bericht über den Ertrag der diesjährigen Kartoffelernte, ihre Verteilung auf die einzelnen Verbrauchergruppen und die vorhandenen Bestände für die menschl. Ernährung. Die Ernte sei gut, im Westen sogar ausgezeichnet gewesen. Aber die Anschauungen über den Reichtum der Ernte seien übertrieben. Insgesamt seien nach den bisherigen, noch immer nicht ganz abgeschlossenen Zählungen, 34,6 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet. Davon würden 11,9 für Ausfuhr und den Bedarf der Erzeuger, 12 für die Ernährung der Bevölkerung, einschließlich des Heeres, 6,4 als „Schwund“ den Erzeugern anzurechnen. Die übrigen Mengen verblieben für Brotfütterung und Heeresbedarf. Nunmehr sei angeordnet worden, daß auch in die 6,4 Millionen Tonnen „Schwund“ zwecks Versorgung der Konsumenten hineingegriffen würde. Auf den Einwand von Arbeiterseite, vor dem Kriege seien die Kartoffel- und auch die Getreideernten ganz bedeutend höher ausgefallen worden, erklärte der Regierungsvertreter, die damalige Anbau- und Erntestatistik sei ganz unzuverlässig gewesen, Millionen Tonnen Kartoffeln und Getreide seien weniger als angegeben, geerntet worden, an einer genauen Zählung habe es gefehlt. Das sei damals nicht fühlbar gewesen, weil starke Einfuhr den Mangel deckte. (Auf die landwirtschaftlichen Angaben stütze sich aber die Behauptung, Deutschlands Eigenproduktion reiche fast aus zu seiner Bedarfsdeckung, und daher spielten die höheren Einfuhrzölle keine vertorende Rolle. Heute klinge das wieder ganz anders. Merken wir uns das für die künftigen Handelsverhandlungen. D. R.) Vom besten Willen könnte die allgemeine Wochenration nicht von 7 auf 10 Pfund erhöht werden. Die 7 Pfund pro Woche seien sicher vorhanden bis zur neuen Ernte. Die jetzigen Kartoffelpreise würden nicht erhöht, Angebots der mäßigen Getreide- und der wichtigsten Futtermittelerteile müsse die Kartoffel vielfach zur Ausfülle dienen. Jedoch würden nicht eher Kartoffeln zur Verfügung freigegeben als bis die genannte Ration für die menschl. Ernährung gesichert sei. Die in der Presse kritischsten Nahrungsbeträge bedeuteten keine Aufhebung der Zwangsbeschränkungen, sondern sollten diese noch verstärken. Wegen des Schleichhandels der sehr stark getrieben würde, sollten die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Zu der Tat sei auch die verbotswidrige Kartoffelverfälschung an Vieh so unumkehrbar erfolgt, daß schon rund 400 000 Straffälle zur Erziehung kamen! Wo die Kartoffelieferungen sich noch im Mangel befänden, werde das nachgeholt, sobald die Transportverhältnisse behoben seien.

Die Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen nahmen diese Darlegungen sehr kritisch auf. Allein wurde die Möglichkeit der Entzuges entfallen bezweifelt. Man sage, es könnten keine 10 Pfund pro Woche und Kopf gegeben werden, aber wer 12, 15 bis 20 Mark anlege, der könne im Schleichhandel massenhaft Kartoffeln bekommen! Waggonweise würden die Kartoffeln zu diesen Wucherpreisen ansetzen, und sowohl von Industriebetrieben, wie auch von kommunalen Verwaltungen gekauft. Kein Arbeiter glaube mehr an die Möglichkeit der gemachten Entzuges, weil man sehe, wie umfangreich der Schleichhandel griffere. Nicht nur Kartoffeln, auch Gemüse, Getreide und Fettwaren würden, sogar unter den Augen der Behörden, massenhaft im wucherischen Schleichhandel vertrieben. Was in der vom „Vorwärts“ veröffentlichten Zeitschrift des Reichsminister Magistrats enthält sei, das könne auch aus den anderen Städten und Industriebezirken berichtet werden. Wollten die Kommunen die Bevölkerung besser mit Lebensmitteln versorgen, dann seien sie gewarnt, weil höhere als die gesetzlich vorgeschriebenen Preise zu zahlen, sonst gäbe es nichts. Wer den Wucherern und

Schleichhändlern die höchsten Preise zahle, der bekomme Lebensmittel sogar waggonweise. Für diesen Schleichhandel scheine kein Waggonmangel zu bestehen. Hunderte von Waggons ständen ihnen zur Verfügung, auf welche Weise, das sei nicht aufzudecken. Die Werke mit hohen Kriegsgewinnen kauften im Schleichhandel, zweifellos mit Kenntnis der Behörden, bedeutende Lebensmittelmengen auf und zahlten dafür Wucherpreise, die als „Selbstkosten“ verbucht und somit auf die Produktionspreise geschlagen würden. (Z. B. berichtet die Verwaltung der Niederrheinischer Braunkohlenwerke, die beim Einkauf und der billigeren Abgabe der Lebensmittel für die Belegschaften entstandenen Verluste sind auf Betriebsverluste verbucht!) D. R.) Durch diese Wirtschaft seien auch die Preise der Industrieprodukte in die Höhe getrieben, gleichzeitig aber die Lebensmittelpreise allgemein so gesteigert worden, daß die schändliche Auswucherung der unermittelten Bevölkerung heute schlimmer denn je sei. Die Gewerkschaften hätten schon vor Jahr und Tag auf eine schärfere Erfassung aller Lebensmittel bei den Erzeugern und Händlern gedrängt, gegen die unaufrichtige, auch von Regierungsbehörden begünstigte Preissteigerung protestiert, ferner vorgeschlagen, alle Lebensmittel nur durch die kommunalen Verwaltungen zur Verteilung bringen zu lassen, damit eine gleichmäßige Versorgung stattfinde. Auf diese Vorschläge sei man an maßgebenden Stellen so wenig eingegangen, daß heute das Durcheinander, die Auswucherung und der Schleichhandel viel größer sei, als je zuvor. Nun versuchten die von den Preissteigern gekauften und ausgehaltenen Organe die Sache so hinzustellen, als ob die Volkswirtschaftler und Politiker, welche fast seit Kriegsbeginn scharf Stellung gegen Wucher und ungleiche Lebensmittelversorgung nahmen, am Zusammenbruch der heutigen Wirtschaftssysteme die Schuld trügen. Gegen diese frivole Beschuldigung der Deffenlichkeit müsse schärfster Protest erhoben werden. Die Arbeiter forderten pro Kopf und Woche 10 Pfund Kartoffeln, aber in manchen Bezirken (so in Oberschlesien, D. R.) würden nicht einmal 7, sondern nur 5-6 Pfund verteilt, darunter oft viele faule Wurz. Es fehle an Gemüse, an Obst, welches die Wucherer und Schleichhändler vom offenen Markt zurückhielten, um es zu höchsten Preisen heimlich zu verkaufen. Es fehle an Fleisch und Fettwaren, gegen die weitere Verschärfung der knappen Fettration erhoben die Gewerkschaften Protest, weil sie wüßten, daß ungeheure Mengen Fettwaren im Schleichhandel vertrieben und auf dem Lande weit größere Mengen pro Kopf als in den Städten und Industriebezirken verbraucht würden. Unzählige Arbeiterfamilien hätten ihre „eiserne“ Kartoffelration aus Mangel an sanitären Nahrungsmitteln schon grotzentils verzehrt. Die Arbeiterklasse wisse, daß die Weltmarktstörre die zu unserer Verfügung stehenden Lebensmittelmengen stark verringert habe, mit dieser harten Krisensituation rechneten die Arbeiter. Aber da sie immer wieder hören, wie ungleich die Versorgung im Lande sei, wie sich die Wucherer mähten und die Armen immer stärker darben, da wachse die Erbitterung und sie lasse sich nicht beschwichtigen mit allgemeinen Lebenssorgen. Die Gewerkschaften hätten im Vaterländischen Interesse gern die Aufführungsarbeit auf sich genommen, ihre gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen seien jedoch in hohem Maße behindert worden, daß nun entsetzlichen durchgreifende Maßnahmen notwendig seien, damit der letzte Abschnitt des Krieges auch wirtschaftlich überstanden werden könne. So wie der Kassen jetzt verfahren sei, könne es unmöglich weiter gehen.

Die sehr kritische Stellung der Gewerkschaftsvertreter, ohne Unterschied der Richtungen, ist um so markanter, weil die Arbeiterführer vor Eröffnung der Konferenz keine gemeinsame Vertretung haben konnten. Trotzdem war die Stellungnahme vollständig einmütig, auch ein Beweis von der alleseitigen Verteilung des „Systems“ in der arbeitenden Bevölkerung. Ehrlich wurden die großen Schwierigkeiten, in der sich die mit der Nahrungsmittelversorgung betrauten Behörden befinden, anerkannt und gewürdigt. Unmenschliches wurde nicht verlangt. Aber was die Gewerkschaftsvertreter im Kriegsernährungsamt im Namen von Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen kritisch ausführten, das wird den Vertretern dieser Zentralbehörde die Gewißheit gegeben haben, daß mit der jetzigen Wirtschaft gründlich Schluß gemacht werden muß.

gehören Ernährungsschwierigkeiten vorzuziehen und von da aus sich nun die Verteilung gebildet hat, die Kohlenknappheit, die schlechte Versorgung mit Kohle sei auf die Arbeitsmangel der Bergarbeiter zurückzuführen. Die Unternehmerpresse selbst sagt aber, daß zu der kritischen Zeit circa 3 Millionen Tonnen Kohlen auf den Zechenfeldern gelagert haben, aber nicht abgeführt werden konnten. Ich meine, damit sollte doch nun wirklich das Gerücht abgetan sein, daß die Arbeiter an dieser außerordentlichen Kohlenknappheit die Schuld tragen. Wir hätten diese 3 Millionen Tonnen Kohlen ja mit Leichtigkeit abführen können, wenn unser Wuchererzweck durch den Bau des Mittelkanals vollständig gewesen wäre.

Meine Herren, die Arbeiter werden ferner beschuldigt, durch die Höhe ihres Lohnes trieben sie die Kohlenpreise in die Höhe; sie werden beschuldigt, sie seien arbeitssüchtig, sie wollten keine Ueberflüssigkeiten mehr, ja, es wird sogar kolportiert, es würde ein „Generalstreik“ geplant zu landesverwärtlichem Zwecke. So ein Wahnsinn, das zu kolportieren! Es ist notwendig, über diese Sache hier einmal öffentlich zu sprechen, weil das Gift der Verleumdung durch das Land schleicht, verbreitet durch wer weiß wie viele Organe, deren finanzielle Abhängigkeit der Herr Abg. Kammann (Freif.) gestern in seiner vortrefflichen Rede geschildert hat. Meine Herren, in diesen zahlreichen, garricht mehr alle zu kontrollierenden, von der Großindustrie oder von sonstigen Interessengruppen abhängigen Organen werden berichtet oder weniger berichtet die Arbeiter beschuldigt, landesverwärtliche Tendenzen mit ihren Arbeitsmangel zu verfolgen. Ja, wurde sogar kolportiert, daß man einen „Generalstreik“ mit den englischen Bergarbeitern plane! Keiner Wahnwitz, aber es liegt Wuthube darin! Ich kann Ihnen erklären, daß an diesen schweren Beschuldigungen gegen die Arbeiter kein Wort wahr ist, und darum komme ich zu der Uebersetzung: Man verleiht mit dieser Verleumdung der Arbeiterschaft innerpolitische reaktionäre Ziele!

Meine Herren, die Arbeiterschaft hat sich im Kriege — die Ziffern sind ja genannt worden — erheblich bereichern müssen. Das ist wieder zum großen Teil wettgemacht worden, auch durch eine erhebliche Vermehrung der Ueberflüssigen.

### Die Frage der Ueberflüssigen.

Ich möchte hierzu folgendes sagen: Die Organisationen der Bergarbeiter haben sich nur mit größtem Widerstreben dazu verstanden, zuzugeben, daß während des Krieges Ueberflüssigen entstanden sind. Sie wissen, daß wir prinzipiell gegen Ueberflüssigen sind, weil die regelmäßige Arbeitszeit lang genug ist. Mit Rücksicht auf die Kriegsnöwendigkeiten haben wir unseren Widerpruch zurückstellen müssen. Ich will aber nicht verhehlen, folgendes zu sagen. Je länger der Krieg dauert, je kritischer unsere Ernährungsverhältnisse werden, um so notwendiger ist es, die Frage der Ueberflüssigen von einem anderen Standpunkt aus zu betrachten. Ich sehe in den verschiedensten Berichten und Besuchen schon dargelegt, daß ich es geradezu als ein Erfordernis einer besseren Kostenvorgang halte, die Ueberflüssigen einzuschließen; denn je mehr die Leute dieser Ueberflüssigen werden, je mehr sie benötigt werden, diese Ueberflüssigen zu verfahren, um so mehr geht ihre Leistungsfähigkeit zurück, die ohnehin schon so brüchig ist, und es kommt kein besserer Leistungseffekt heraus, sondern ein schlechterer. Ich habe mich geirrt, daß, als ich im Sommer im Ueberbergamt zu Dortmund diese Ausführungen machte, kein geringerer als der damalige Oberbergamtpräsident von Bellen erklärte, daß er meinen Ansichten zuneige, jedenfalls ein Bewusstsein hat, daß ich meine Darlegungen nicht in einseitigem Interesse der Arbeiterschaft, sondern im wohlüberlegten gemeinschaftlichen Interesse gemacht habe. Ich möchte darum die Regierung dringend ermahnen, die Frage der Ueberflüssigen nicht von einem anderen Gesichtspunkt aus zu betrachten. Wir kommen mit der Vermehrung der Ueberflüssigen nicht zu einer Vermehrung, sondern naturgemäß schließlich zu einer Vermehrung der Fütterung pro Arbeiter. Dann legt wiederum die Erklärung einer schärferen Schulp, die der preussische Landtag gegenüber dem Bergarbeiterausschuß auf sich geladen hat. Wenn die Regierung auch noch so gemüthliche Forderungen für den Bergarbeiterausschuß ähnen in Betracht, wenn sie verstanden, auch nur einigermaßen Ordnung in diese Mäher hineinzubringen, dann ist der Konflikt nicht einmal bereit gewesen, diese mäßigen Bergarbeiterforderungen zu bewilligen. Sie wurden geradezu verworfen! Aus einem Bergarbeiterausschuß wurde ein Bergarbeiterausschuß gemacht, und die Folge ist — das muß hier im Landtag, bei der Schuld trägt, gesagt werden —, daß die körperliche Leistungsfähigkeit der Bergarbeiter mehr und mehr zurückgegangen ist, daß die Zahl der Bergarbeiter, die in verhältnismäßig jungen Jahren schon invalide geworden sind, stark zugenommen ist. Als nun der Krieg ausbrach und die jungen, militärischfähigen Mannschaften ausgehoben wurde, hatten wir zum großen Teil nur noch Arbeiter, die zwar noch körperlichen Begriffs sich im besten Lebensalter befanden, die aber infolge ihrer früheren Berufstätigkeit schon vielfach Halbinvaliden waren, obwohl sie erst im Alter von 40 und 50 Jahren standen. Die Schuld an dieser körperlichen Verleumdung trägt der preussische Landtag in erster Linie, weil er sogar die sehr mäßigen Forderungen der Arbeiter zur Bekämpfung der Ueberflüssigen nicht bewilligt hat. Daher können Sie es wohl auch verstehen, daß die Bergarbeiter, um das einzuführen, an einer Reduzierung der Zahl der Ueberflüssigen und der Ueberflüssigen hier im Landtage ein hohes Lebensinteresse haben. Sie haben ein Lebensinteresse daran, daß hier eine Politik betrieben wird, die auf ihre leiblichen und seelischen Bedürfnisse Rücksicht nimmt.

### Die „hohen Löhne“.

Meine Herren, die Löhne der Arbeiter sollen die kolossale Preissteigerung hauptsächlich notwendig gemacht haben. Ich stelle fest, daß noch gestern veröffentlichten teilweisen Lohnziffern der Lohn der preussischen Eisenbahnerarbeiter seit Mitte des Jahres 1916 bis zum dritten Quartale des Jahres 1917 durchschnittlich nur um 33 Prozent und der der Braunkohlenarbeiter sogar nur um 21 Prozent gestiegen ist! Damit verhalten Sie auch die Lebensmittelpreise! Löhne von über 10 Mark kommen überhaupt als Durchschnittslöhne einer Arbeiterklasse nur im Ruhrgebiet vor. Tagelöhner finden Sie z. B. in Niederschlesien Durchschnittslöhne der Bauernlöhne von weniger als 6 Mark. Sie finden deshalb dort Zustände in der Ernährung und Wohnung, die einfach zum Himmel schreien. Sie haben in den Braunkohlenbezirken, von denen Berlin und Umgebung mit Brennstoff versorgt wird, durchschnittliche Arbeiterlöhne von nur 40 bis 55 und 60 Pfennig. Trotzdem verbraucht man im Lande das Meiste von den hohen Bergarbeiterlöhnen. Wenn man einen Lohn von 15 oder 16 Mark herauszählen kann, dann wird das stark betont. Von den Schleichhändlern aber, die nur 4 oder 5 Mark betragen, und zwar auch für Familienmitglieder, wird nicht geredet. Was das wird getan, um gegen die Bergarbeiter einzunehmen, um sie hinzustellen als unzufriedene, unverschämte, immer mehr Lohn fordernde Elemente. Den Bergarbeitern ist es aber ganz gleich, wie hoch der Lohn ist. Wenn sie für 5 Mark denselben Lebensmittel einkaufen können, wie für 10 Mark, dann ist ein Lohn von 5 Mark soviel wie ein solcher von 10 Mark. Die Höhe der Löhne ist je heute gar nicht mehr in Vergleich zu stellen mit den früheren Löhnen. Der Geldwert ist kolossal gesunken. Im Saar-gebiet waren die Lebensmittelpreise um 175 bis 200 Prozent gestiegen, die Löhne der Arbeiter aber nur um durchschnittlich 50 bis 60 Prozent gestiegen. Wie kann man da aus den hohen Lohnziffern auf eine Verbesserung der Lage der Arbeiter schließen! Man muß sich davon auch beholderweise losmachen, daß man uns Ziffern mittel, was nach die Höhe um 10 oder 15 Prozent erhöht worden sind, und man soll uns lieber mitteilen, was man für diesen Lohn jetzt noch kaufen kann. Wenn Sie hören, daß die Kartoffeln, die heute 8,50 Mark frei gekostet haben, im Industriegebiet vor dem Kriege 2,50 bis 3 Mark gekostet haben, wenn hier also eine Preissteigerung um das Dreifache stattgefunden hat, und wenn man weiter hört, daß man trotzdem nur 7 Pfund in der Woche bekommt, daß man aber waggonweise im Schleichhandel Kartoffeln zu 12 bis 15 Mark für den Zentner kaufen kann, dann können Sie sich wohl die Erbitterung unter den Arbeitern vorstellen, wenn dann noch immer in der Presse und anderswo von 10 oder 15 Prozent Lohnsteigerung als von einem großen Entgegenkommen die Rede ist. Denken Sie doch einmal an sich selbst! Sie bekommen 15 Mark Diäten den Tag nur für Ihren eigenen Bedarf. Wie weit kommen Sie in Berlin heutzutage mit diesen 15 Mark? Ist ein einziger unter Ihnen, der damit auskommt, der sich davon unter den heutigen Verhältnissen auch nur satt essen kann? Das ist ganz ausgeschlossen. Wenn nun in Berlin Metallarbeiter, wie bekaupte wird, 20 und mehr Mark pro Tag verdienen, so herrlich ist: Sie doch bitte, daß diese damit eine ganze Familie ernähren müssen, während Sie sich nicht einmal bei 15 Mark Tagesdiäten ausreichend ernähren können. So liegen die Dinge in Wirklichkeit.

Auf die Ueberflüssigen der Werke will ich heute nicht eingehen. Sehen Sie sich das bitte selber an, soweit es noch veröffentlicht wird. Aus militärischen Gründen werden nämlich auch schon die Gewinnsiffern der Zechenbesitzer nicht mehr veröffentlicht.

### Nachdem der Erbitterung.

Nun schließlich zu den Arbeitsmangeln, die vorgekommen sind. Da kann ich nur voll und ganz unterschreiben, was Herr Abgeordneter Vogelmann vorher hier gesagt hat: aus politischen Gründen ist auch nicht ein einziger der vorgekommenen Streiks entstanden! Nicht ein einziger, sage ich! Sie sind in der Hauptsache entstanden infolge mangelhafter und sogar wochenlang völlig fehlender Nahrungsmittelzufuhr; sie sind entstanden, weil die Preise für die notwendigen Nahrungsmittel in der unethischsten wucherischen Weise in die Höhe getrieben worden sind, wobei die Arbeiter beobachten können, daß sie

### Gegen Verdächtigungen und Verleumdungen.

In der Sitzung des preussischen Landtags vom 13. Dezember hat Kamerad Litz Due die Kohlenverfälschung Deutschlands und die damit zusammenhängenden Transport-, Syndikats-, Ernährungs- und Lohn-, überhaupt die Arbeiterfragen, ausführlich zur Sprache gebracht. Dabei nahm er die zehnte Gelegenheit wahr, vor der breitesten Deffenlichkeit die Beschwerden und Forderungen der Bergarbeiter, und die gegen diese verbreiteten Verdächtigungen und Verleumdungen kritisch zu beleuchten. Die hierauf beglückwünschenden Ausführungen unseres Kameraden wollen wir im folgenden nach dem stenographischen Sitzungsprotokoll wiedergeben:

„Ich stelle an die Spitze meiner Ausführungen folgendes: Es wird den Arbeitern berichtet oder minderberichtet vorgebracht, daß sie an der Kohlenknappheit Schuld durch Arbeitsmangel, Verweigerung von Ueberflüssigen usw. tragen. Da will ich zunächst folgendes mitteilen: Es war am 17. März 1917, also zu einer Zeit, wo die Arbeitsmangel infolge Ernährungsschwierigkeiten eintraten, da veröffentlichte die Unternehmenspresse, die „Industrie“ einen Bericht, der ihr aus rheinisch-westfälischen Zechenbestreibern zugegangen war, in dem es heißt, daß von einer Kohlenknappheit keine Rede sei, wenn man nur die notwendigen Transportinstrumente zur Verfügung hätte. Es ist dort ausgeführt:

„Die letzte Restabnahme der auf den Zechen des rheinisch-westfälischen Kohlenlandes lagernden Kohle, Holz und Brennstoffe ergab annähernd 3 Millionen Tonnen. Wäre eine Restabnahme vorhanden, diese gewaltige Menge in kurzer Zeit in den Verbrauch zu überführen, so wäre man einem Schicksal der Kohlenwelt behoben.“





# Verbandsmitglieder! Der Jahresabschluss steht vor der Thür!

Jedes Mitglied muß dafür sorgen, daß die Beiträge für dieses Jahr bis zum 31. Dezember 1917 bezahlt sind. Das ist auch schon deshalb notwendig, weil in allen Bezirken dahin gestrebt wird, den Verband finanziell zu stärken. Es werden auch für das neue Geschäftsjahr neue Beitragsmarken ausgegeben. Deshalb nochmals: **Zahlt die Beiträge, damit die Zahlstellenkassierer bis zum 15. Januar abrechnen können.**

## Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund. Beitragsleistung in den Gewerkschaften.

Entsprechend der allgemeinen Teuerung ist der Wert des Geldes gesunken. Wenn die Gewerkschaften ihre jetzigen, besonders aber ihre schweren Aufgaben in der Zukunft erfüllen sollen, ist hier ein Ausgleich notwendig. Dem hieraus sich ergebenden Zwange folgend, haben die Bauarbeiter, Fabrikarbeiter, Brauerei- und Mühlensarbeiter, Holzarbeiter, Lederarbeiter, Friseurgehilfen, Gärtner, Buchbinder, Sattler, Kupfermeister usw. ihre Gewerkschaftsbeiträge erhöht. Da können auch die Bergarbeiter nicht zurückbleiben, zumal sie bisher schon bezüglich der Beitragsleistung weit zurückstanden. So betrug der durchschnittliche Jahresbeitrag pro Mitglied im Verband der

1. Kupfermeister	92,00	25. Glashalter	28,17
2. Buchbinder	81,12	26. Gemeindefahrer	28,14
3. Lithographen	54,75	27. Bildhauer	27,19
4. Metzger	51,07	28. Friseurgehilfen	26,48
5. Zimmerer	46,84	29. Buchbinder	25,94
6. Bildhauer	46,17	30. Fleischer	25,70
7. Maler	44,21	31. Kürschner	25,58
8. Glaser	41,29	32. Buchbinderhilfsarbeiter	25,56
9. Maschinisten	39,50	33. Gärtner	24,--
10. Holzwerker	38,17	34. Fabrikarbeiter	23,91
11. Schiffszimmerer	38,02	35. Schuhmacher	23,70
12. Steinsetzer	37,62	36. Bergarbeiter	22,53
13. Metallarbeiter	36,89	37. Schneider	21,39
14. Tapezierer	36,40	38. Sattler	20,27
15. Bauarbeiter	35,91	39. Tabakarbeiter	17,41
16. Bäcker	35,75	40. Handlungsgehilfen	17,07
17. Räder	33,90	41. Kurengewölben	16,68
18. Gastwirtsgehilfen	32,78	42. Asphaltarbeiter	15,82
19. Lederarbeiter	31,21	43. Vorzeigarbeiter	13,70
20. Brauereiarbeiter	31,16	44. Textilarbeiter	12,97
21. Sattler	30,54	45. Landarbeiter	7,20
22. Transportarbeiter	29,35	46. Hausangestellte	6,55
23. Steinarbeiter	29,02	47. Hilfsmüller	5,23
24. Dachdecker	28,55	48. Lithographen	3,57

Die Bergarbeiter stehen demnach bezüglich der Beitragsleistung erst an 38. Stelle. Um hier Wandel zu schaffen, hat der Vorstand unseres Verbandes den Bezirkskongressen die entsprechenden Vorschläge unterbreitet. (Wir berichteten darüber schon in Nr. 51 der „Bergarbeiter-Zeitung“; siehe auch unter Verbandsnachrichten, S. 4.) An unseren Verbandsmitgliedern liegt es nun, in der Arbeit und Opfertätigkeit nicht zu ermüden, sondern alles daran zu setzen, damit unser Verband seinen großen Aufgaben in jeder Beziehung gerecht werden kann.

## Die Grubenbeamten wollen es nicht besser haben.

Ein Grubenbeamter schreibt uns: „In der Nummer 49 Ihrer geschätzten Zeitung habe ich das Klagenbuch des Steigers der Zeche Schölen gelesen. Ich habe den Ausführungen nichts hinzuzufügen. Es ist dasselbe Bild, wie auf sehr vielen Zechen. Man kann wohl sagen, wie auf den meisten Zechen. Wie kann es denn auch anders sein, da die Steiger ja alles stillstehen lassen über sich ergehen lassen. Ich muß mit der Redaktion sagen, die Grubenbeamten wollen es nicht besser haben.“

Wenn der Herr Kollege aber glaubt, niemand nimmt sich unser an, dann ist er im Irrtum. Ich kann ihm sagen, daß der Steigerverband seit dem 1. 12. 17. seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat. Laß er sich zur Anmeldung wenden an: Herrn G. Werner, derzeit Unteroffizier in Berlin W. 57, Wilhelmstraße 30. Diesen Rat gebe ich auch allen Steigern, dann wird es auch schon anders werden, kann nur geschlossen und einig können wir Vesperung erreichen.“

## Einberufungen durch die Zechenverwaltungen?

Von einer mehr als befremdlichen Art der Einziehung Wehrpflichtiger wird uns berichtet. Danach beruht das Bezirkskommando Dortmund II die Einziehungsbefehle nicht mehr durch die Post direkt an die Grubenbeamten, sondern die Karten gehen den Zechenverwaltungen zu, welche sie dann ausgeben. Von Wehrpflichtigenmitgliedern der Zeche Schölen, Schölen, Margarethe und Vereinigte Schölen wird sogar behauptet, daß die Wehrpflichtigen unter den jungen Leuten Ausreise halten dürfen und erst auf dem Zechenbureau die Namen der Wehrpflichtigen in die Einziehungsbefehle einzutragen! Der Leuzards die Wehrpflichtigen die Möglichkeit erhalten, ungewisse Leute zu entfernen und Gümpelung zu schonen, liegt klar auf der Hand. Was sagt das Kriegsministerium dazu? Unser Verband hat in dieser Angelegenheit selbstverständlich die entsprechenden Schritte unternommen.

## Oberbergamtsbezirk Bonn. Zum Grubenbrand auf Anna I.

Heber den Grubenbrand auf Zeche Anna I, worüber wir schon in Nr. 49 und 50 der „Bergarbeiter-Zeitung“ kurz berichteten, wird uns aus Kameradenkreisen geschrieben:

Auf Zeche Anna I in Adorf ereignete sich am Donnerstag, den 29. November, ein Grubenunglück, dem 58 Arbeiter zum Opfer fielen. Kurz vor 3 Uhr nachmittags explodierte in der südlichen Richtstrecke eine Benzolmotorleuchte. Die Flamme erlosch die Holzgitterung und der Brand war nicht mehr zu löschen.

Die Richtstrecke läuft 1000 Meter weit im Streichen vom Flöz A. In 1000 Meter Entfernung vom Schacht geht von der Richtstrecke ein Querschlag in westlicher Richtung ab. Durch diesen Querschlag geht die Förderung der Steigerreviere Greiner, Mengel und Gibbels. Die Fortführung der Richtstrecke geht nach dem Hebermanns und Wulffs. Auch diese fördern durch die Richtstrecke. In der Teilungsstelle befindet sich eine Telefonkammer mit einer handigen Telefonstation. Alle dahinterliegenden Steigerreviere, sowie der Schacht sind mit dem Apparat verbunden. Die Richtstrecke ist bis dahin Doppelstrecke, die dort absteigenden beiden Querschläge einseitig. Der Telefonapparat regelt den Jugverkehr. Die Richtstrecke ist außer hundert Meter Holzgitterung, mit Eisenriegeln ausgestattet. Die Holzgitterung fängt 400 Meter vom Schacht entfernt an. An dieser Stelle ist die Lokomotive eingebaut. Ein 600 Meter langer weiches Leit, parallel mit der Richtstrecke, die R-Strecke, welche in die westliche Abzweigung der Richtstrecke anläuft.

Die Erweiterung des ganzen Abbaues erfolgt durch die Strecken. Räumgemäß erhalten die Reviere Wulffs, Hebermanns und auch Greiner die Luftzufuhr durch die Richtstrecke, die Reviere Mengel und Gibbels werden von der R-Strecke mit Luft versorgt. Da aber die Richtstrecke demnach von anderen weit überlegen ist, geht auch von dieser die Luft bis in die Reviere Mengel und Gibbels, so daß sich der Luftstrom an der Ausmündung der R-Strecke in den Querschlag nach Westen vereinigt. Die Explosion erfolgte an der Lokomotive eines leeren Zuges, der in den Raum über an der schon bezeichneten Stelle. Der Führer, der mit heiler Haut davon kam, hat zum Schicksal und melde den Vorfall. Als die Lokomotive die 1000-Meter-Stelle erreichte, kam dort ein telefonischer Zug an. Der Telefonist und ein Förderarbeiter konnten nicht rechtzeitig dort. Der Lokomotivführer des Zuges konnte keine Notiz nehmen zum Schicksal der zwei auf ihm auf der letzten Revierstrecke zum Schicksal zu führen. Da die zwei Revierleute, fuhr er allein ab und im nächsten Tempo durch diesen Orkan und durch den Brand und kam zum Schicksal an. Vom Schacht eilen Leute zur Explosionsstelle und berichten, den Brand mit Wasser zu löschen, was jedoch nicht mehr gelang. Man ging nun zurück und schloß die Prämisse.

In den bedrohten Reviere spielte sich nun ungefähr folgendes ab: Die beiden Reviere Mengel und Gibbels merkten den Rauch, beachteten ihn aber nicht gleich. Kameraden erzählten, daß sie noch einen Wagen Kohlen in dem Rauch geladen hätten. Erst als der Rauch immer dichter und unerträglich wurde, flohen die Belegschaften teils nach der oberen Sohle (mit der Luft), teils nach der R-Strecke. Zu beachten ist, daß der Rauch, der dort ankam, durch den frischen Luftstrom der R-Strecke abgeführt war. Das Revier Greiner ist mit Grube Maria direkt durchflügelt und erhält, wenn auch minimal, teilweise frische Luft von dort. In der Durchschlagstelle stand ein Wetterverschlag. Der Förderarbeiter schlug, als er die Gefahr ahnte, diesen durch und die Belegschaft rettete sich dorthin. 8 Mann, die zum Schicksal (wegen die Luft) wollten, lagen tot in der Sohlstrecke. In dem Querschlag nach Westen zwischen Richtstrecke und Reviere Greiner, ungefähr 40 Meter von der R-Strecke entfernt, stand ein Zug. Der Führer ließ seine Maschine stehen und ging (wegen den Luftstrom) zur 1000-Meter-Stelle. Die dort nun befindlichen 3 Mann, Telefonist, Förderarbeiter und der hinzugekommene Maschinist, suchten Schutz in der Telefonkammer, wo sie auch alle drei tot herausgeholt worden sind.

Die beiden Reviere, Hebermanns und Wulffs, waren am schlimmsten bedroht. Das Revier Hebermanns liegt jedoch über der Sohle. Die Förderung kommt einem Aufbruch herunter, und die Luft diesen heraus. Auch hat das Revier direkte Verbindungen mit der oberen Sohle. Vom Reviere Wulffs, dessen rückwärtige Verbindung schwächer ist, weil dieselbe in der Sohle liegt, ist der größte Teil der Belegschaft, auch der Steiger, ums Leben gekommen. Das Revier hat auch den Hauptaufzug auf sich gestellt, indem es die Wettertüren, wobei in der Meinung, daß sich dadurch der Rauch schneller verzieht, aufmachte.

Nachdem die Prämisse geschlossen war, drang man durch die R-Strecke vor bis zu dem von der R-Strecke kommenden Querschlag und schloß den Querschlag an der Ausmündung der R-Strecke mit einem Wetterverschlag. Der Luftstrom der R-Strecke mußte nun in östlicher Richtung nach der Richtstrecke ziehen. Nachdem das Revier Greiner gelüftet war, wurde auch dieses verschlossen, so daß der ganze Luftstrom an die 1000-Meter-Stelle zur Richtstrecke mußte. Man konnte jetzt bis an die 1000-Meter-Stelle vordringen und fand die drei Toten in der Telefonkammer. Nach den dort liegenden Reviere war ein Vordringen, selbst in Rauchschichten, nicht möglich, da der Rauch zu dicht und zu heiß war. Es ist auch selbstverständlich, daß von den Reviere, die sich durch solche Flucht in die Sohle retten, keiner mehr am Leben kam. Nur der Förderarbeiter von Wulffs rettete sich dadurch, daß er einen Luftstrahl öffnete (der die Luft gegen die Mauer blies, und dort ein Loch in der Mauer machte) und die Luft gegen die Mauer blies. Er ist in der Nacht herausgeholt worden. Man mußte nun die Richtstrecke an der Einmündung des Querschlages nach Westen zunächst mit Holzschürben ab, um den Brand zu erlöchen, und den Bau klar zu bekommen.

Es entsteht nun die Frage: Warum sind jenseit Arbeiter ums Leben gekommen, während bei rechtzeitiger Flucht alle gerettet werden konnten?

Der Generaldirektor des Reichsvereins Bergarbeiter, Bergamt Bochum, gab bei der Leichenfeier auf der Zeche folgende Erklärung: (Beitrag der „Machener Rundschau“, Nr. 184): „... So kam gegen die Wehrpflichtigen an einer Benzolmotorleuchte durch bisher nicht aufgeklärte Weise ein Schaden. Der Reichtschloß fing Flamme an und in wenigen Sekunden ergriffte sich das Klammennetz auf den ganzen Gang und löste die Zimmerung in Brand. Sofortige Rettungsversuche sowie der Abschluß der dem Brand neue Nahrung gebenden frischen Luft verminderte nicht, dem giftigen Gas den Weg in den Bau zu hemmen. Auf den Ruf durch den Fernsprecher kam aus der gefährdeten Abteilung keine Antwort. Das Kabel war einmündig durch die Flamme zerstört, oder der Mann in der Bedienungsstelle war von den giftigen Gasen bereits befallen. So konnte die Nachricht der drohenden Gefahr nicht mehr den größten Teil der Belegschaft der gefährdeten Abteilung erreichen. Alle Vorkehrungsregeln, die sowohl in der Anlage des Reviers wie bei dem Bau der Maschine, von der der Brand ausging, getroffen waren, die nach dem Größten Sachverständigen aller Gefahren auszuweichen sollten, und die auch der Verhaltung die Gewissheit gegeben hatten, alles getan zu haben, um das Leben der Arbeiter bei der Arbeit sicherzustellen, haben in diesem Fall durch eine Verletzung widriger Umstände nicht genügt.“

Diese Erklärung klingt nicht überzeugend. Wo Benzolmotorleuchte laufen, muß mit Explosionsgefahr gerechnet werden. Von Zeche Anna I ist die Rettungsanlage (die befindet sich auf Mariagrube) schon einmal wegen eines ähnlichen Falles alarmiert worden. Die Rettungsmanufaktur braucht demnach nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer früh genug gelöscht worden. Auch demnach ist es schon einige Zeitwörter! Was ist es denn eigentlich, das der Verordnungsbehörde die entscheidende „Gewissheit“ gab? Heute haben wir die traurige Tatsache zu verzeichnen, daß die Leute durch frühzeitigen Anruf der Reviere alle gerettet werden konnten. Maschinisten, Telefonist und Förderarbeiter mußten bestimmte Vorschriften haben, was in solchen Fällen zu geschehen hat. Die Unkenntnis der Leute fällt auf die Grubenverwaltung zurück. Diese Leute, die nicht nur sich, sondern auch die gesamte Belegschaft retten konnten, fielen dem Verberben. Die Förderung auf Schaltung der Reviere kann nicht laut genug wiederholt werden. Es muß sofort bekannt werden, daß Strecken, die zur Lokomotivförderung und gleichzeitig zur Luftzufuhr dienen, entsprechend gesichert werden. Es ist bekannt, daß solche Lokomotiven mit ihrem Gestank stets die Luft verpesten. Als die Rauchschwaden sich im Bau ausbreiteten, wurden sie nicht beachtet: „Laß die Finger nur klinken, das verzieht sich schon wieder!“ Dieser Meinung war die betroffene Belegschaft. Die Folgen sind jährlich!

## Königsreich Sachsen. Forderungen der sächsischen Bergarbeiter.

Am 16. Dezember haben zwei Konferenzen der sächsischen Bergarbeiter in Lugau und Zwickau beschlossen, an den Bergbaulichen Verein für Zwickau und Lugau-Eisenach eine Eingabe zu richten, worin eine Gehaltszulage von 1 Mark pro Schicht gefordert wird; außerdem die Erhöhung der Feuerungszulage von 1,70 auf 3 Mark, pro Mark Schichtlohn mit 70 Pf. Ansehte für Grubenarbeiter und nicht unter 30 Pf. für Tagesarbeiter. Einführung der achtstündigen Schichtzeit, Aufhebung der Sperre und Erhöhung der Krankenunterstützung bzw. der Grundlöhne gemäß der letzten Verordnung des Bundesrats zu § 150 BGG. Die Eingabe ist von den Vertretern unseres Verbandes und des Gewerksvereins am 16. Dezember eingereicht worden.

## Verbandsnachrichten.

**Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 52. Woche (vom 23. bis 29. Dezember 1917) fällig. Wir bitten alle Kameraden um pünktliche Entrichtung der Beiträge.**

## An unsere Mitglieder!

Nach Anhörung und Zustimmung der bisher festsitzenden Bezirkskongresse machen wir hiermit bekannt, daß auf Grund des § 12 unseres Verbandsstatuts für alle vollqualifizierten Mitglieder der Beitragsklassen A bis D ein Extrabeitrag von 10 Pf. pro Woche und Mitgliedsbeitrag ausgeschrieben wird. Jedes Mitglied ist verpflichtet, diesen Extrabeitrag zu zahlen. Außerdem haben die Bezirkskongresse generell beschlossen, daß alle Mitglieder um eine Beitragsklasse höher zu zahlen haben. In den höchsten Lohnen Reviere ist in der höchsten Beitragsklasse (einschließlich Lokal- und Extrabeitrag) 70 Pf. pro Mitglied zu zahlen. Der Extrabeitrag ist in allen Bezirken spätestens am 1. Februar 1918 einzuzahlen. Jedoch haben die Bezirke Linden, Gelsenkirchen,

Recklinghausen, Lünen, Gladbeck, Halle, Zwickau, Lugau und Saarbrücken beschlossen, daß der Extrabeitrag vom 1. Januar 1918 ab gezahlt werden soll.

Denjenigen Bezirken, die den Extrabeitrag ab 1. Januar 1918 erheben, steht es frei, die Einnahmen aus dem Extrabeitrag für Januar ganz oder teilweise den Lokal-, Bezirks- oder der Hauptkasse zuzuführen. Ab 1. Februar 1918 sind sämtliche Einnahmen (ausschließlich Lokalbeitrag) nach Abzug der den Zahlstellen verbleibenden Prozente, der Hauptkasse zu überweisen.

Von dem jetzt zur Einführung gelangenden Extrabeitrag verbleiben den Zahlstellen bei Abführung an die Hauptkasse auch 14 Prozent. Für jeden Privatabonnenten verbleiben der Zahlstelle ab 1. Januar 1918 40 Pf. pro Monat.

Von der Zahlung des Extrabeitrages (§ 12 des Statuts) sind die Mitglieder der Jugendabteilung und solche Mitglieder befreit, die nach § 10, Ziffer 5 des Statuts, als Vollqualifizierte einen Beitrag von 10 Pf. resp. 15 Pf. pro Woche zahlen. (Siehe auch § 21, Abs. 1 des Statuts.)

Zur Begründung vorstehender Beschlüsse verweisen wir unsere Mitglieder auf den Artikel „Zur Beitragsfrage“ unter der Rubrik: „Aus dem Kreise der Kameraden“, in der Nr. 51 der „Bergarbeiter-Zeitung“. Wir erwarten von allen Mitgliedern, daß sie die dort angeführten Gründe als berechtigt anerkennen und durch Zahlung des erhöhten Beitrages und weiteres Werben für den Verband mit sorgen helfen, daß unsere Organisation gestärkt wird.

## Der Gesamtverband.

## An unsere Abonnenten.

Durch die fortwährende Steigerung aller Materialien (Papier usw.) sind auch wir gezwungen, den Abonnementspreis der „Bergarbeiter-Zeitung“ ab 1. Januar 1918 auf 1 Mk. pro Monat zu erhöhen. Wir verbinden mit dieser Nachricht die Bitte, unserer Zeitung auch ferner die Treue zu bewahren.

## Der Verlag der „Bergarbeiter-Zeitung“.

An das Mitteil Nr. 22878, Josef Gurdys, geb. 28. 10. 81., eingetreten 8. 4. 16. in Gf., daß keine Unterführung angeht werden. Das Mitteilchen ist bei Vorzeigung anzuhalten und an das Hauptbureau einzuführen.

Die nächste Nummer der „Bergarbeiter-Zeitung“ kommt wegen des Neujahrstages schon am Samstag, den 29. Dezember zum Versand.

Am Montag, den 31. Dezember, wird unser Hauptbureau schon nachmittags um 2 Uhr geschlossen.

## Bücherrevisionen.

Um den Revisoren unnötige Wege zu sparen, wird ersucht, die Mitgliedsbücher bereit zu halten.

Preußen. Vom 1. bis 15. Januar 1918.  
Dortmund V. Vom 1. bis 15. Januar 1918.  
Werden-Muhl. Vom 25. bis 31. Dezember.

## Krankunterstützungs-Auszahlung.

Bornholz-Dursholz. Die Auszahlung der Krankunterstützung erfolgt jeden Sonntag nach dem 10. eines jeden Monats.

## Adressenveränderungen.

Kattowit. Das Bezirksbureau befindet sich jetzt Kattowit, Weststraße 37.

## An unsere Vertrauensleute und Mitglieder im Saarrevier, Pfalz und Lothringen.

Den Vertrauensleuten und Verbandsmitgliedern zur Kenntnis, daß sich unser Bezirksbureau ab 1. Januar 1918 in Saarbrücken 3, Cecilienstraße 9, gegenüber der Johannisstraße, am Hauptpostamt, befindet. Es sind daher alle Einberufungen an folgende Adresse zu richten: „An die Bezirksleitung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Saarbrücken 3, Cecilienstraße 9, Fernsprecher 1160.“

## Sterbetafel

Auf den Schlachtfeldern sind gefallen:  
Franz Niedwacht, Saar.      Heinrich Droschke, Lünen-Süd.  
Wilhelm Schallenberg, Dorffeld.      Wilhelm Winter, Lünen-Süd.  
Arnold Schönan, Langendreer I.      August Hofmann, Lünen-Süd.  
Heinrich Schütler, Langendreer I.      Reinhold Alke, Nieder-Altvoßler.  
Josef Brüder, Haffel bei Saar.      Karl Bogeleng, Brambauer I.  
Wir werden das Andenken der Gefallenen in Ehren halten!

## Ein gutes Buch für Selbstbelehrung!

Viele Kameraden verlangen von der Verbandsleitung belehrende Literatur, um an der geistigen Fortbildung zu arbeiten. Das ist sehr lobenswert. Wir kennen aber für die Bergarbeiter keine belehrendere und interessantere Lektüre, als die

## Geschichte der Bergarbeiter!

Gerade jetzt, wo wir vor bedeutenden, innerpolitischen Verfassungsreformen stehen, ist das vom Kameraden Otto Que geschrieben, zweibändige, sehr solide ausgestattete Werk eine unerschöpfliche Fundgrube des Wissens für jeden Bergarbeiter.

Aus dieser Geschichte der Bergarbeiter lernen unsere Kameraden die gesellschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse der Bergarbeiter in der ältesten bis in die neueste Zeit hinein kennen. Welche wichtigen Rechte die Bergarbeiter früher befehlen, wie sie durch die neueren Gesetze rücksichtslos entzogen worden sind, und welche Reformen nötig, und auf welchem Wege sie zu erreichen sind, das ist in der Geschichte der Bergarbeiter dokumentarisch und gemeinverständlich geschildert.

Das zweibändige Werk ist von uns direkt zu beziehen. Für Verbandsmitglieder beträgt der Preis für beide Bände nur 8 Mark! Nichtverbandsmitglieder müssen 15 Mark zahlen. Ein passendes Buch für Selbstbelehrung können wir unseren Kameraden nicht empfehlen. Macht deshalb von diesem Angebot reichlich Gebrauch. Alle unsere Ortsverwaltungen nehmen Bestellungen entgegen. Der Verkaufspreis ist von uns so niedrig gestellt, damit sich jeder lernerthige Kamerad die Geschichte der Bergarbeiter anschaffen kann.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen  
H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauser Straße 42.